

Im Schatten des Verfalls

Im Schatten des Verfalls

DIE MEISTERWERKE DES EXISTENZIELLEN ABGRUNDS

nach den Gedichten von

Georg Trakl

Bernhard Buchhas

GLOGGNITZ · 2026

Verfasst und gesetzt von Bernhard Buchhas.
Die Gedichte Georg Trakls (1887–1914) sind gemeinfrei.
Gesetzt in EB Garamond.
Gloggnitz, 2026.

*„Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
von tödlichen Waffen ...“*

— GEORG TRAKL, GRODEK

Über die Bildwelt

Georg Traklerklärt seine Welt nicht; er lässt die Bilder sprechen. Seine Gedichte funktionieren wie eine Chiffrenschrift, in der jede Farbe ein Vorzeichen trägt und jede Stunde ein Schicksal.

DIE FARBEN

Blau steht oft für das Geistige oder den Tod, Weiß für die Reinheit — oder die Kälte des Todes —, Schwarz für den Untergang.

DIE STIMMUNG

Es herrscht fast immer Abend, Herbst oder Nacht: Momente des Übergangs und des Abschieds. Wer Trakls Weltschmerz zum ersten Mal intensiv auf sich wirken lassen will, lese die Gedichte laut. Ihr Rhythmus hat eine fast hypnotische, beschwörende Wirkung.

*

KAPITEL I

Grodek

Das wohl berühmteste und zugleich erschütterndste Gedicht Trakls. Geschrieben im September 1914, nur wenige Wochen vor seinem Tod, unter dem direkten Eindruck der Schrecken des Ersten Weltkriegs, verarbeitet er darin die Grauen der Schlacht von Grodek.

*Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
Und blauen Seen, darüber die Sonne
Düstrer hinrollt; umfängt die Nacht
Sterbende Krieger, die wilde Klage
Ihrer zerbrochenen Münder.*

*Doch stille sammelt im Weidengrund
Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
Das vergossne Blut sich, mondne Kühle;
Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.*

*Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,*

*Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.*

*O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
Die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
Die ungeborenen Enkel.*

Georg Trakl, 1914

Warum es so tief ist

Es ist kein bloßes Antikriegsgedicht, sondern ein monumentaler Abgesang auf eine untergehende Welt. Das Gedicht bricht mit jeder klassischen Reimstruktur und setzt ganz auf den expressionistischen Reihungsstil — Bild folgt auf Bild, wie in einem Albtraum.

Besonders die „Schwester“, eine Anspielung auf Trakls geliebte Schwester Grete, die ihm auch als Krankenschwester seelisch nahestand, und das finale, niederschmetternde Bild der „ungeborenen Enkel“ zeigen die absolute Hoffnungslosigkeit: Der Krieg vernichtet hier nicht nur die Gegenwart, sondern raubt der Welt auch ihre gesamte Zukunft. Es ist Trakls literarisches Vermächtnis.

KAPITEL 2

De profundis

Der Titel bedeutet „Aus den Tiefen“ — nach Psalm 130 — und genau dort holt das Gedicht den Leser ab. Doch bei Trakl gibt es keine göttliche Rettung, sondern die pure Konfrontation mit der existentiellen Einsamkeit.

Es ist ein Stoppelfeld, auf das ein schwarzer Regen fällt.

Es ist ein brauner Baum, der einsam steht.

Es ist ein Zischelwind, der durch leere Hütten geht —

Wie traurig dieser Abend.

Am Weiler vorbei

Sammelt die sanfte Waise noch spärliche Ähren ein.

Ihre Augen runden sich golden im Zwielficht

Und ihr Schoß harret des himmlischen Bräutigams.

Bei der Heimkehr

Fanden die Hirten den süßen Leib

Verwest im Dornenbusch.

Ein Schatten bin ich ferne finsternen Dörfern.

*Gottes Schweigen
Trank ich aus dem Brunnen des Hains.

Auf meine Stirne tritt kaltes Metall.
Spinnen suchen mein Herz.
Es ist ein Licht, das in meinem Mund erlischt.

Am Abend fand ich mich auf einer Heide,
Befleckt von Unrat und Staub der Sterne.
Im Haselgebüsch
Klangen wieder silberne Engel.*

Georg Trakl, 1912

Die Kernelemente der Trostlosigkeit

DIE MONOTONIE DES ZERFALLS

Die ersten drei Zeilen beginnen alle starr mit „Es ist ein ...“. Diese monotone Reihung — Parataxe — erzeugt sofort das Bild einer leblosen, erstarrten Welt. Die Natur ist hier kein Ort der Zuflucht, sondern ein Spiegel der inneren Öde.

DIE ZERSTÖRTE UNSCHULD

Die „sanfte Waise“ erinnert an die biblische Figur der Ruth, die Ähren liest und auf Erlösung hofft. Doch Trakl bricht diese Hoffnung radikal: Statt der göttlichen Hochzeit finden die Hirten nur ihren verwesten Leib. Das Reine hat in dieser Welt keinen Bestand.

DIE ISOLATION DES ICHS

Das lyrische Ich existiert nur noch als „Schatten“. Besonders intensiv ist das Bild „Gottes Schweigen / Trank ich aus dem Brunnen des Hains“ — die Abwesenheit des Göttlichen wird hier wie ein kaltes, bitteres Getränk verinnerlicht.

DIE PHYSISCHE ERSTARRUNG

Das Erlöschen des Lichts im Mund steht symbolisch für das Verstummen des Dichters selbst. Die Spinnen am Herzen und das kalte Metall auf der Stirn zeigen die totale emotionale Lähmung. Das Gedicht endet zwar mit „silbernen Engeln“, doch diese bringen keinen Trost mehr; sie klingen wie ein ferner, fast unheimlicher Nachhall einer Welt, die bereits im „Unrat“ versunken ist.

KAPITEL 3

An den Knaben Elis

Die Elis-Gedichte gehören zum Geheimnisvollsten und Schönsten, was Trakl je geschrieben hat. Elis ist keine reale Person, sondern eine mythische Kunstfigur — ein Knabe, unschuldig, zeitlos und letztlich schon immer dem Tod geweiht. Er verkörpert den Zustand vor dem Sündenfall, den Trakl in der realen Welt schmerzhaft vermisste.

*Elis, wenn der Amsel Ruf im schwarzen Wald erstirbt,
Ist dieses dein Untergang.
Deine Lippen trinken die Kühle des blauen Felsenquells.*

*Laß, wenn deine Stirne leise blutet
Uralte Legenden
Und dunkle Deutung des Vogelflugs.*

*Du aber gehst mit weichen Schritten in die Nacht,
Die voll purpurner Trauben hängt,
Und du regst die Arme schöner im Blau.*

Ein Dornenbusch tönt,

Wo deine mondenen Augen sind.

O, wie lange, Elis, bist du tot.

Dein Leib ist eine Hyazinthe,

In die ein Mönch die wächsernen Finger taucht.

Ein schwarzer Höhlraum ist unser Schweigen,

Daraus bisweilen ein sanftes Tier tritt

Und langsam die schweren Lider senkt.

Auf deine Schläfen tropft schwarzer Tau,

Das letzte Gold verfallener Sterne.

Georg Trakl, 1913

Schönheit und Morbidität

Hier zeigt sich Trakls Fähigkeit, absolute Schönheit mit Morbidität zu verweben. In „An den Knaben Elis“ wird direkt ausgesprochen: „O, wie lange, Elis, bist du tot.“ Elis stirbt nicht qualvoll wie die Soldaten in Grodek; sein Tod ist ein Zustand stiller, kühler Vollkommenheit. Es ist ein tiefer Blick in die Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz.

KAPITEL 4

Elis

Das zweiteilige Gedicht „Elis“ vollendet die eigene Mythologie, die Trakl um die Kunstfigur des reinen Knaben errichtet. Die Stille des goldenen Tags kippt subtil in den Tod um.

I

*Vollkommen ist die Stille dieses goldenen Tags.
Unter alten Eichen
Erscheinst du, Elis, ein Ruhender mit runden Augen.
Ihre Bläue spiegelt den Schlummer der Liebenden.
An deinem Mund
Verstummt ihr rosiger Seufzer.
Am Abend zog der Fischer die schweren Netze ein.
Ein guter Hirt
Führt seine Herde am Waldsaum hin.
O! wie gerecht sind, Elis, alle deine Tage.*

Leise sinkt

*An kahlen Mauern des Herbstes Einsamkeit.
Ein Becher blauen Weins erglänzt auf dunklem Tisch.*

II

Ein blaues Wild

*Blutet leise im Dornengebüsch.
Ein brauner Baum steht einsam da;
Seine blauen Früchte fielen von ihm.*

Zeichen und Sterne

*Versinken leise im Abendweiher.
Hinter dem Hügel ist es Winter geworden.*

Blaue Tauben

*Trinken nachts den eisigen Schweiß,
Der von Elis' kristallener Stirne rinnt.*

Immer tönt

An schwarzen Mauern Gottes einsamer Wind.

Georg Trakl

Was bedeuten diese Bilder?

DAS UNSCHULDIGE STERBEN

Trakl erschafft hier eine eigene Mythologie. Elis stirbt nicht qualvoll; sein Tod ist ein Zustand stiller, kühler Vollkommenheit.

DIE FARBE BLAU

Blau ist bei Trakl die Farbe des Geistigen, des Jenseits und der Ruhe. Elis hat „runde, blaue Augen“, er bewegt die Arme „schöner im Blau“, und im zweiten Gedicht begegnen uns das „blaue Wild“, die „blauen Früchte“ und der „blaue Wein“. Es ist eine überirdische, beinahe heilige Sphäre.

DIE ERSTARRUNG

Elis' Stirn wird im Verlauf des zweiten Gedichts „kristallen“ — er verwandelt sich von einem lebendigen Wesen in eine unvergängliche, aber kalte Statue.

KAPITEL 5

Verfall

Ein frühes Meisterwerk, das den Übergang vom Symbolismus zum Expressionismus zeigt. Es nimmt eine Sonderstellung in Trakls Werk ein: geschrieben in der klassischen Form eines Sonetts, führt es meisterhaft von der romantisch-wehmütigen Naturlyrik hin zum düsteren Expressionismus.

*Am Abend, wenn die Glocken Frieden läuten,
Folg ich der Vögel wunderbaren Flügen,
Die lang geschart, gleich frommen Pilgerzügen,
Entschwinden in die herbstlich klaren Weiten.*

*Wandelnd durch den dämmervollen Garten
Träum ich nach ihren helleren Geschicken
Und fühl der Stunden Weiser kaum mehr rücken.
So folg ich über Wolken ihren Fahrten.*

*Da macht ein Hauch von Verfall mich erzittern.
Die Amsel klagt in den entlaubten Zweigen.
Es schwankt der rote Wein an rostigen Gittern,*

Indes wie blasse Kinder-Todesreigen

*Um dunkle Brunnenränder, die verwittern,
Im Wind sich fröstelnd blaue A stern neigen.*

Georg Trakl, 1909

Der abrupte Bruch mit der Idylle

DIE SEHNSUCHT NACH ENTKOMMEN

Das Gedicht beginnt fast friedlich. Das Läuten der Abendglocken und die ziehenden Vögel, die mit „frommen Pilgerzügen“ verglichen werden, erzeugen eine religiöse, beinahe meditative Stimmung. Das lyrische Ich sehnt sich danach, der irdischen Schwere zu entfliehen und den Vögeln gedanklich „über Wolken“ zu folgen. Die Zeit scheint stillzustehen.

DER EINBRUCH DES TODES

Mit der neunten Zeile bricht die Illusion abrupt zusammen: „Da macht ein Hauch von Verfall mich erzittern.“ Die Idylle kippt augenblicklich in Morbidität. Das Weinlaub ist rot wie Blut, die Gitter rosten, die Äste sind kahl.

DAS UNHEIMLICHE FINALE

Das Schlussbild gehört zu den stärksten Metaphern des frühen Trakl. Die blauen A stern — typische Herbstblumen — neigen sich im Wind und werden mit einem „blassen Kinder-Todesreigen“ verglichen. Der Brunnen, eigentlich ein Symbol für Leben und Quelle, verwittert und wird zum Ort des Vergänglichen. Während die Vögel in den ersten Strophen noch in die „helleren Geschiecke“

aufbrechen durften, bleibt das lyrische Ich am Ende fröstelnd in einer sterbenden, herbstlichen Welt zurück.

KAPITEL 6

Kaspar Hauser Lied

Trakl identifizierte sich stark mit der historischen Figur des Kaspar Hauser — dem rätselhaften Findelkind, das 1828 wie aus dem Nichts in Nürnberg auftauchte, ohne menschlichen Kontakt aufgewachsen war und später ermordet wurde. Für Trakl war er das absolute Symbol für die zerstörte Unschuld und die schmerzhaft Fremdeheit des reinen Menschen in einer kalten, feindlichen Welt.

*Er wahrlich liebte die Sonne, die purpurn den Hügel binabstieg,
Die Wege des Walds, den singenden Schwarzvogel
Und die Freude des Grüns.*

*Ernsthaft war sein Wohnen im Schatten des Baums
Und rein sein Antlitz.
Gott sprach eine sanfte Flamme zu seinem Herzen:
O Mensch!*

*Stille fand sein Schritt die Stadt am Abend;
Die dunkle Klage seines Mundes:
Ich will ein Reiter werden.*

*Ihm aber folgte Busch und Tier,
Haus und Dämmergarten rechtlicher Menschen
Und sein Mörder suchte ihn.*

*Frühling und Sommer und schön der Herbst
Des Gerechten, sein leiser Schritt
An den dunklen Zimmern Träumender hin.
Nachts blieb er mit seinem Stern allein;*

*Sah, daß Schnee fiel in kahles Gezweig
Und im dämmernden Hausflur den Schatten des Mörders.*

Silbern sank des Wohnenden Haupt hinab.

Georg Trakl, 1913

Die Tragödie der Reinheit

DIE HARMONIE MIT DER NATUR

Zu Beginn steht Kaspar in völligem Einklang mit der Schöpfung. Er liebt die Sonne, den Wald und das Grün. Er wird als „rein“ und „gerecht“ beschrieben — ein Zustand unschuldiger Ursprünglichkeit, den Gott selbst mit den Worten „O Mensch!“ segnet.

DER EINBRUCH DER ZIVILISATION

Mit dem Eintritt in die „Stadt am Abend“ beginnt das Verhängnis. Trakl baut hier Kaspar Hausers historisch überlieferten, einzigen Satz ein: „Ich will

ein Reiter werden.“ Bei Trakl klingt dieser Satz wie eine dunkle, wehmütige Klage — der vergebliche Wunsch, sich in der Welt der Menschen zurechtzufinden.

DAS UNAUSWEICHLICHE

Während die Natur — „Busch und Tier“ — ihm noch folgt, lauert in der Welt der Menschen bereits die Bedrohung: „Und sein Mörder suchte ihn.“ Das Unheil kündigt sich durch den Wechsel der Jahreszeiten an — der schöne Herbst weicht dem kalten Winter, „Schnee fiel in kahles Gezweig“, und im Hausflur wartet bereits der Tod.

DER SILBERNE TOD

Die letzte Zeile gehört zu den berühmtesten Einzelzeilen Trakls: „Silbern sank des Wohnenden Haupt hinab.“ Das Sterben ist hier kein brutaler Akt, sondern ein fast sakraler, stiller Abschied. Das Wort „silbern“ verleiht dem Tod eine edle, entrückte Reinheit. Kaspar Hauser war in dieser Welt nur ein „Wohnender“ auf Zeit — ein Fremder, der im Tod seine eigentliche Heimat wiederfindet.

*

Das Leben Kaspar Hausers ist eines der faszinierendsten und bis heute ungelösten Rätsel der Kriminalgeschichte. Er ging als das „Rätsel von Nürnberg“, als „Kind Europas“, in die Geschichte ein.